

28. Sonntag i. Jk: Predigt

15. Okt. 2017

Les: Phil 4,12-14.19-20

Ev: Mt 22,1-14

C/Texte/A-Pred/A2017p/Ajk28-17p

Liebe Gläubige!

Im Brief des hl. Paulus an die Philipper, aus dem zur Zeit über vier Sonntage hin die neutestamentliche Lesung entnommen ist, finden sich mehrere Stellen, an denen der Apostel von seinem persönlichen Befinden redet. Die Schilderung des Befindens lässt zugleich tief in den Glauben des Paulus blicken, in das, was ihn trägt und hält. Er schreibt in einer Lage, in der das Pendel des Schicksals extrem weit ausschlägt: Er ist im Gefängnis, „in Fesseln“ (1,7) und spricht von der „Last der Ketten“.

Überhaupt ist der Lauf seines Lebens und Wirkens extremen Schwankungen unterworfen. Die Situation schlägt oft um; wechselt zwischen Überfluss und Entbehrung, zwischen Sattsein und Hungern, zwischen Reichtum und Mangel, zwischen Erfolg und Misserfolg. Zu der Zeit, da er den Philippern schreibt, ist seine Lage, den äußeren Umständen nach, trostlos: Er ist eingesperrt und mit Ketten angehängt „wie ein Stück Vieh“, ist ausgeliefert, abhängig, bemitleidenswert.

Aber was Paulus unter diesen Umständen schreibt, klingt in keiner Weise trostlos. Es scheint, als mache ihm seine Lage nicht allzu viel oder mehr oder weniger nichts aus. Zwar sucht er nicht den Anschein zu erwecken, als ob sie ihn unberührt ließe, er bekommt sie sehr wohl zu spüren, einschneidend und schmerzlich; und er nennt

die extreme Situation unverblümt beim Namen. Aber er lässt sich von diesen Umständen nicht „vereinnahmen“, oder wie wir es auch nennen: „hinunterziehen“. Er geht darin nicht unter. Die Umstände sind für ihn nicht die Hauptsache und die Grund-Lage.

Paulus hat eine andere, feste Grund-Lage, die in allen Wechselfällen seines Lebens konstant bleibt. Diese stabile Grund-Lage teilt er den Philippern und uns in seinem Brief mit. Denn sie macht es ihm möglich, sich mit jeder Lage abzufinden. Diese Grund-Lage ist seine Verbindung mit dem Herrn, seine „Christus-Verbundenheit“. Das ist für ihn die Hauptsache in guten und in bösen Tagen. Das macht ihn unabhängig. Wohlstand macht ihn nicht übermütig, Mangel nicht verzagt. Wie es auch kommt, Paulus kann damit leben: „Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben“; „alles vermag ich durch den, der mir Kraft gibt“.

In der Vulgata – der lateinischen Bibel – lautet der letzte Satz: „omnia possum in eo, quem e confortat“. („alles vermag ich durch den, der mir Kraft gibt“)
„Confortat“ ist das lateinische Wort, das unserem Fremdwort „Komfort“ zugrunde liegt. Die Bindung an Christus ist für Paulus der „Lebenskomfort“, das, was seine Lage komfortabel macht. Und diesen „Komfort“ hat er immer, ob in einer Gefängniszelle oder in einem Schloss, in guten und in bösen Tagen. Dieser Komfort macht ihn in jeder Lage unabhängig; ja macht ihn fähig, sich mit jeder Lage zu begnügen.

Diesen Lebenskomfort des Paulus, d.h. die Christus-Verbundenheit ist Glaubenden mitgegeben. Ich erlebe immer wieder Menschen, die ihn bei sich haben. Vielleicht gibt es andere, die ihn noch mehr entdecken können.

+ Christus-Verbundenheit: Es ist ein Grundvertrauen ins Leben; ich bin von Gott nicht verlassen, selbst wenn es widrige Umstände gibt. Er ist mir zugetan. Ich stehe in seiner Gnade. Er führt mich. Er hält mich.

+ Christus-Verbundenheit: Nicht die Umstände sind in erster Linie das Problem, eher wie ich damit umgehe. Christusverbundene wissen darum, dass die Umstände mich niemals hindern können in den Haltungen des Hoffens, Glaubens und Liebens zu bleiben. Paulus hat gerade in seinen Gefangenschaften viele Menschen für Christus gewonnen, vielen einen Neuanfang eines menschlicheren Lebens ermöglicht. Die Umstände sind uns als Aufgabe gegeben, in denen sich die Christusverbundenheit bewähren kann. Es gibt keine schlechten Umstände, die uns hindern Christus im Hier und Jetzt zu verkünden, Menschlichkeit in mein Umfeld zu bringen. Vielleicht lehrt uns Gott durch die weniger werdenden Priester, Christus eben ohne die Priester zu verkünden.

+ Christus-Verbundenheit sagt mir: Gerade auch in Situationen, in denen ich nichts machen kann, nichts ausrichte, Mitmenschen nicht verändern kann, darf ich Gott am Werk glauben. Seine Wege stehen über meinen und seine Gedanken sind über meinen. Meine Erfolglosigkeit ist in keiner Weise die Erfolglosigkeit Gottes. Wie oft dürfen Eltern nach Jahren erfahren, dass das, wofür sie einmal vor

Jahren gestanden sind, doch Früchte trägt. Wie viel mehr darf ich das erhoffen für Dinge, die ich im Glauben durchstehe oder durchtrage.

+ Christus-Verbundenheit sagt mir: ich für mich tue mein Möglichstes, was aber daraus wird, liegt in den Händen eines anderen. Davon darf ich allerdings überzeugt sein, dass mein Einsatz nicht umsonst ist. Ich muss weder die Welt, die Kirche noch einen Menschen retten. Im Letzten darf ich es Gott überlassen.

+ Christus-Verbundenheit ist angewiesen auf Zeiten der Stille, der Ruhe; ist angewiesen auf das Hören auf Gottes Wort; auf das gemeinsame Feiern. Christus zeigt sich im Antlitz einer jeden Gottesdienstgemeinde, im Antlitz der Brüder und Schwestern, zeigt sich gerade im Antlitz der Menschen am Rande, der Ausgegrenzten, der Verschämten, eines Kranken, der Notreisenden. Was ihr einer meiner geringsten Brüder oder Schwester getan habt, das habt ihr mir getan.

„Alles vermag ich durch den, der mir Kraft gibt“ – der Lebenskomfort des Paulus.

Amen.